



#120Dezibel: Frauenrechte oder Antifeminismus?

Populistische Diskursstrategien der extremen Rechten und Anschlussstellen im politischen Mainstream



Margarete Jäger, Max Kroppenberg, Benno Nothardt, Regina Wamper

Auf einen Blick

- Völkischer Antifeminismus ist eine Grundposition der extremen Rechten.
- Die Kampagne #120Dezibel der Identitären Bewegung beruft sich nur vordergründig auf Frauenrechte und bringt keinen rechten Antisexismus hervor.
- In der Debatte um ein Tötungsdelikt in Kandel nahmen wichtige Leitmedien eine Ethnisierung des Sexismus vor, womit sie einen Anknüpfungspunkt für rechtspopulistische Diskursstrategien boten.
- Gleichzeitig grenzen dieselben Leitmedien sich von Ethnisierungen ab, wenn diese aus der extremen Rechten kommen.

Voraussetzungen und Wirkungen rechtspopulistischer Strategien

2018 riefen Aktivist_innen der Identitären Bewegung die Internet-Kampagne #120Dezibel ins Leben. In Abgrenzung zur feministischen #MeToo-Kampagne in den sozialen Netzwerken soll hier Gewalt gegen ‚deutsche‘ Frauen von ‚migrantischen‘ Männern thematisiert werden. Dabei wird eine Ethnisierung des Sexismus vorgenommen: Sexualisierte Gewalt wird als ethnisches Merkmal von Migranten aufgefasst. Frauenfeindliche

Strukturen der deutschen Gesellschaft werden also insofern verdrängt, als sie ins migrantische Außen verlegt und insbesondere muslimischen Männern zugeschrieben werden.

Hier stellt sich im Rahmen des Forschungsinteresses eine Reihe von Fragen dazu, auf welche Art und Weise der Rechtspopulismus seine Wirkung in der Gesellschaft zu entfalten vermag: Bringt #120Dezibel eine Form von rechtem Antisexismus hervor, oder bleibt weiterhin der völkische Antifeminismus der extremen Rechten vorherrschend? Wie berichten rechtsextreme Medien über eine feministische Kampagne wie #MeToo? Und wie berichten sie, wenn eine rechtsextreme Kampagne wie #120Dezibel sich für den Schutz von Frauen einsetzt? Bieten Leitmedien wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* Anknüpfungspunkte, an denen bestimmte rechte Diskursstrategien andocken können? Ethnisieren die Leitmedien selbst den Sexismus, wenn sie über Gewalttaten wie die in Kandel berichten? Und wie reagieren sie umgekehrt, wenn extrem Rechte Sexismus ethnisieren?

Um diesen Fragen nachgehen zu können, wurden verschiedene Analysen von Diskursen der Leitmedien in Deutschland sowie von extrem rechten Medien zu unterschiedlichen Ereignissen durchgeführt und miteinander verglichen. Dabei orientiert sich die Studie an der im Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) entwickelten Methode der *Kritischen Diskursanalyse* nach Siegfried Jäger.¹



Völkischer Antifeminismus

Eine Analyse der Debatte um #MeToo in extrem rechten Medien sollte darlegen, wie diese Medien zum Feminismus stehen, wenn es nicht speziell um muslimische Täter geht. Es zeigte sich, dass Feminismus dort als linkes Projekt einer politischen Elite beschrieben wird. Hierfür wird eine vertikale rechtspopulistische Entgegensetzung von Elite und Volk genutzt: Der völkische Antifeminismus geht davon aus, dass es ein ‚natürliches‘ hierarchisches Geschlechterverhältnis gibt, das durch ‚die da oben‘ zerstört werde, was als ‚volksschädigend‘ begriffen und dargestellt wird. Völkischen Denkmustern folgend wird außerdem ein territorialer Kampf zwischen verschiedenen ‚Völkern‘ angenommen. In diesem Kampf seien ‚deutsche‘ Männer durch den Feminismus geschwächt worden, sodass sie ‚migrantischen‘ Männern nichts entgegensetzen könnten, da diese patriarchal und deshalb stark seien. Damit wird eine zweite, horizontale rechtspopulistische Entgegensetzung bedient: ‚Wir‘ gegen ‚die ethnisch anderen‘ beziehungsweise ‚innen‘ gegen ‚außen‘.

Des Weiteren findet in den extrem rechten Medien eine Täter-Opfer-Umkehr statt: Gewalt gegen Frauen wird verharmlost, während Männer als Opfer von Sexismusvorwürfen gesehen werden. Das Vorhandensein von Sexismus wird hier nicht als strukturelles Problem wahrgenommen oder ganz geleugnet.

Ethnisierung von Sexismus als populistische Strategie

Eine weitere Analyse sollte die Frage beantworten, wie die extreme Rechte über (sexualisierte) Gewalt berichtet, wenn den Tatverdächtigen ein Migrationshintergrund zugeschrieben werden kann. Dazu wurden die Reaktionen extrem rechter Medien auf die Internet-Kampagne #120Dezibel analysiert. Es zeigte sich, dass (sexualisierte) Gewalt kritisiert und ethnisiert wird, wenn die Täter als Migranten und die Opfer als ‚einheimische‘ Frauen betrachtet werden. Sexismus gilt dann als Folge patriarchaler (muslimischer) Kultur. Diese rechtspopulistische Strategie erzeugt Widersprüche zu den völkischen Denkmustern der extremen Rechten: Teilweise beziehen sich die Texte positiv auf antipatriarchale Werte – das heißt auf Frauenrechte, eine universelle Gültigkeit von Menschenrechten oder das Bild einer offenen Gesellschaft –, die sonst abgelehnt werden. Ein weiterer Widerspruch findet sich in den Weiblichkeitsbildern: Während Frauen in der Regel als dem Mann untergeordnet und schutzlos beschrieben werden, gelten die bei #120Dezibel aktiven Frauen als stark und widerständig. Ihre Stärke wird allerdings nicht im Widerstand gegen die Gewalt von Männern gesehen, sondern in der Abwehr von als migrantisch wahrgenommenen Männern. So wird Rassismus als Feminismus getarnt, indem Feminismus als weibliches Aufbegehren gegen Migration definiert wird.

Es wäre denkbar, dass daraus ein ‚nationaler‘ Feminismus entstehen könnte. Die Analyse zeigt jedoch, dass das nicht der Fall ist, denn das Ziel eines gleichberechtigten Geschlechterverhältnisses wird weiter abgelehnt. Entsprechend dem völkischen Antifeminismus wird Feminismus generell dafür verantwortlich gemacht, die deutschen Männer, die eigentlich die Frauen (be-)schützen sollten, zu schwächen.

Anknüpfungspunkte in hegemonialen Medien

Um nachweisen zu können, ob die rechtspopulistische Strategie der Ethnisierung von Sexismus Anknüpfungspunkte in der Berichterstattung der Leitmedien findet oder nicht, wurde untersucht, wie diese Medien 2017 über ein Tötungsdelikt in Kandel, bei dem der Täter einen Migrationshintergrund hatte, berichteten. In Anbetracht der Fülle von Artikeln wurde die Analyse auf die liberale *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und die konservative *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) beschränkt.

In beiden Zeitungen wird die Tat vorrangig in einen Zusammenhang mit Flucht und Migration gestellt, weniger geht es allgemein um Geschlechterverhältnisse. Die damit vollzogene Ethnisierung von Gewalt gegen Frauen findet in beiden Zeitungen statt, wenn sie auch in der SZ weniger direkt vorgenommen wird. Anders als in der extremen Rechten wird diese Zuschreibung an Migranten aber nicht als unveränderbar angenommen, vielmehr wird davon ausgegangen, dass kulturelle Prägung, um die es sich hier handele, veränderlich sei. Frauenfeindlichkeit und Femizide (die Tötung von Menschen wegen ihrer Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht) durch Männer, die als deutsch wahrgenommen werden, werden weitgehend ausgeblendet oder als Einzelfälle verharmlost. ‚Deutsche Kultur‘ gilt nicht als patriarchal und schon gar nicht als Ursache von Gewalt gegen Frauen.

In der FAZ erhält das Tötungsdelikt in Kandel darüber hinaus einen Verweischarakter: Migration und Migranten werden als generelle Gefahr für ‚deutsche‘ Frauen dargestellt. Wie in extrem rechten Medien wird auch in der FAZ ein Zusammenhang zwischen Gewalt gegen Frauen und der als liberal aufgefassten Flüchtlingspolitik 2015/2016 hergestellt.

Die Ethnisierung von Sexismus ist also keineswegs ein Alleinstellungsmerkmal der extremen Rechten. Sie kann im Gegenteil an die Ethnisierungen in den Diskursen der Leitmedien und der gesellschaftlichen *Mitte* anschließen, um diese dann rassistisch und völkisch zuzuspitzen. Das heißt allerdings nicht, dass der völkische Antifeminismus der extremen Rechten von der SZ und der FAZ ebenfalls geteilt



würde. Beide Zeitungen distanzieren sich von der extremen Rechten. Eine inhaltliche Kritik von deren Denkmustern findet aber nicht statt, und Rassismus wird im Zusammenhang mit dem Tötungsdelikt in Kandel kaum thematisiert.

Abgrenzung nach rechts

Abschließend wurde analysiert, wie die Leitmedien mit der Kampagne #120Dezibel umgehen, wobei anzumerken ist, dass konservative Medien kaum über sie berichten. Im Vordergrund der Untersuchung stand die Frage, ob die Ethnisierung von Sexismus dann zurückgewiesen wird, wenn sie als Strategie der extremen Rechten besprochen wird. Diese Annahme bestätigte sich: Die Kampagne #120Dezibel wird in allen Texten als rechtspopulistisch bis rechtsextrem eingeordnet, was allein zur Abgrenzung von ihr zu genügen scheint. Gleichwohl vermögen die Leitmedien durchaus ein breites Wissen über die extreme Rechte zu vermitteln. Von ihnen kritisiert wird, dass #120Dezibel sexualisierte Gewalt gegen Frauen instrumentalisieren. Rassismus wird in Bezug auf die extrem rechte Kampagne explizit als Motiv genannt. Der Begriff *Ethnisierung von Sexismus* wird zwar nicht verwendet, es wird aber sehr ausführlich erklärt, wie diese Ethnisierung funktioniert und welche gefährliche Wirkung sie ausübt. Eine Reflexion eigener Ethnisierungen bleibt jedoch aus.

Auch wird von den Leitmedien kritisiert, dass die extreme Rechte den Straftatbestand Femizid ausblende, wenn die Täter ‚deutsch‘ seien. Mithilfe von Statistiken wird aufgezeigt, wie verbreitet Frauenmorde auch unter Nicht-Migrant_innen sind. Dass die Leitmedien selbst meist nur dann berichten, wenn es sich um ‚nichtdeutsche‘ Täter handelt, und auf diese Weise an dem falschen Bild mitwirken, wird nicht selbstkritisch reflektiert.

Rechtspopulismus

Der Begriff Rechtspopulismus bereitet Schwierigkeiten, was deutlich wird, wenn Begriffe wie Rechtsextreme, Rechtspopulist_innen oder Kritiker_innen der Flüchtlingspolitik weitgehend synonym verwendet werden. Jürgen Link zeigt, dass sich mit der Haider-Krise des Jahres 2000 (den österreichischen Politiker Jörg Haider betreffend) erstmals in deutschen Diskursen der Begriff rechtspopulistisch durchsetzte, als es darum ging, symbolisch einen politischen Ort zwischen der *Mitte* und der extremen Rechten zu markieren.² Seitdem ist es möglich – wie im Falle der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) –, vorher als *rechtsextrem* betrachtete Positionen als *rechtspopulistisch* zu normalisieren.

Gängige Definitionen des Rechtspopulismus betonen die doppelte Entgegensetzung gegen ‚die da oben‘ und gegen ‚die ethnisch anderen‘ (s. o.). Allerdings bietet diese Abgrenzung kein Alleinstellungsmerkmal, denn sie ist allen extrem rechten Spektren gemein. Auch ist Elitenkritik nicht per se rechts, ebenso wenig wie Rassismus, der sich durch breite gesellschaftliche Diskurse zieht. Wenn Rechtspopulismus als politische Position begriffen wird, reicht dieses Bestimmungsmerkmal also nicht aus.

In unserer Studie wird Rechtspopulismus nicht als politischer *Ort*, sondern als politische *Strategie* begriffen, die mit der doppelten Entgegensetzung arbeitet und aus strategischen Gründen von den eigenen Grundpositionen abweichen kann. Unter diesen Gesichtspunkten kann die Kampagne #120Dezibel als eine solche Strategie beschrieben werden, da sie mit ihrem Bezug auf Frauenrechte dem völkischen Antifeminismus widerspricht. Frauenrechte gelten hier einzig als *positives Ticket*, also als eine Art Freifahrtschein, der es ermöglicht, Migration und Migrant_innen zu diskreditieren.

Schlussfolgerungen

Laut Polizeilicher Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts versuchte im Jahr 2017 jeden Tag ein Mann in Deutschland, seine Partnerin oder Ex-Partnerin zu töten. In 147 Fällen starb die Frau. Die Täter stammten aus allen sozialen Schichten unterschiedlichster ethnischer Herkunft. Begrifflich werden Femizide, also geschlechtsbezogene Morde an Frauen, häufig als ‚Familientragödien‘, ‚Eifersuchtsdramen‘ oder ‚Beziehungstaten‘ verharmlost, wobei strukturelle Ursachen ausgeblendet werden. Oder es wird erst gar nicht über sie berichtet. Anders verhält es sich, wenn die Täter einen vermeintlichen oder tatsächlichen Migrationshintergrund haben. In diesem Fall wird nach *kulturellen* Ursachen gefragt. Vor allem nach der Silvesternacht 2015/2016 in Köln ist das Thema der (sexualisierten) Gewalt gegen Frauen präsent, allerdings häufig nur in ethnisierter Form wie auch in der Berichterstattung über das Tötungsdelikt in Kandel. Dieses Vorgehen aber leistet der Auffassung Vorschub, die Ursache für Gewalt gegen Frauen liege nicht im Geschlechterverhältnis, sondern in der Migration begründet. Außerdem entsteht der Eindruck, ein patriarchales Geschlechterverhältnis sei ausschließlich bei migrantischen Männern vorzufinden und der deutschen Gesellschaft fremd. Diese Auffassung kann sich verfestigen, wenn – wie tatsächlich geschehen – beispielsweise der Mordfall in Kandel ausschließlich mit anderen Fällen kontextualisiert wird, in denen der Täter ebenfalls einen Migrationshintergrund hatte. Eine solche ethnisierende Berichterstattung hat bedenkliche Folgen:



Es kann das (falsche) Bild entstehen, dass ein erhöhtes Gefahrenrisiko für Frauen ‚von außen‘ kommt. Dies verschleiert zum einen die Hauptrisiken für Frauen, unter denen sie Gewalt ausgesetzt sind, zum anderen entstehen diskriminierende Effekte gegenüber migrantischen und muslimischen Männern: Diese geraten unter den Generalverdacht der Frauenfeindlichkeit.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Studie schlagen wir vor, den Begriff der Femizide zur Benennung geschlechtsbezogener Tötungen von Frauen zu benutzen, damit die strukturellen gesellschaftlichen Ursachen erkannt und bekämpft werden können. Zudem scheint uns der Begriff der Ethnisierung von Sexismus wichtig zu sein, um mit ihm Strategien der Externalisierung ins migrantische Subjekt zu beschreiben, die rassistische und diskriminierende Effekte haben – mit anderen Worten: um die rassistisch motivierte und diskriminierende Zuschreibung sexistischer Handlungen ins migrantische Umfeld aufzuzeigen.

Bezüglich der extremen Rechten, also völkisch-nationalistischer Spektren, scheint uns eine verstärkte inhaltliche Auseinandersetzung auch vonseiten der Leitmedien wichtig zu sein. Notwendig ist eine problematisierende Auseinandersetzung mit den Denkmustern der extremen Rechten, beispielsweise dem völkischen Antifeminismus. Der Begriff des Rechtspopulismus kann hierbei problematisch sein, wenn damit weiterhin ein *politischer Ort* zwischen *Mitte* und *Rechtsextremismus* bezeichnet und Rechtsextremismus dadurch verharmlost wird. Eine solche Interpretation verweist zudem auf wissenschaftlich wenig fundierte Extremismusmodelle.

Denkmuster wie die Ethnisierung von Sexismus werden von den Leitmedien nur dann erkannt und kritisiert, wenn sie von der extremen Rechten formuliert werden. Das heißt auch, dass vorrangig der politische *Ort* des Gesprochenen ausschlaggebend für Kritik ist und nicht der *Inhalt* des Gesagten. Dies kann zur Folge haben, dass völkische Denkmuster dann nicht erkannt werden, wenn sie jenseits der organisierten extremen Rechten artikuliert werden. Deshalb sollte man bei der extremen Rechten nicht nur auf ihre Organisationsstrukturen und ihre Distanz zu demokratischen Werten schauen, sondern auch ihre Inhalte in den Blick nehmen und das gesamte völkisch-nationalistische Spektrum als Diskursgemeinschaft betrachten, deren Denkmuster auch außerhalb der extremen Rechten aufzufinden sind. Gefährlich wird die extreme Rechte dort, wo ihre inhaltlichen Standpunkte einen Resonanzraum finden. In dem hier aufgezeigten Fall bildet die Ethnisierung des Sexismus durch Leitmedien einen solchen Resonanzraum und Anknüpfungspunkt für rechtspopulistische Strategien.

Literatur und Anmerkungen

1 - Jäger, Siegfried (2012): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, 6., vollständig überarbeitete Auflage, Münster: Unrast-Verlag.

2 - Vgl. Link, Jürgen (2017): Populismus zwischen Normalisierung und Denormalisierung. In: Link, Jürgen (Hrsg.): kultuRRRevolution Nr. 72 (Mai 2017), S. 52–53.

Über die Autor_innen

Dr. Margarete Jäger – Leiterin des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung (DISS). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in Diskurstheorie und -analysen im Bereich von Migration, Flucht und Gender.

Max Kroppenberg – Studentische Hilfskraft im DISS. Er studiert Gesellschaftswissenschaften an der RWTH Aachen. Sein Schwerpunktthema ist Rechtsextremismusforschung.

Benno Nothardt – Lehrer am Weiterbildungskolleg Emscher-Lippe und Mitarbeiter im DISS, unter anderem in der Diskurswerkstatt.

Dr. Regina Wamper – Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DISS. Sie arbeitet diskursanalytisch zu den Themen: Extreme Rechte, Migration und Geschlecht.

Impressum

Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (e.V.i.L.),
Kronenstraße 62, 40217 Düsseldorf, Telefon: 0211 99450080,
E-Mail: info@fgw-nrw.de, www.fgw-nrw.de

Liquidator_innen (vormals geschäftsführender Vorstand):

Prof. Dr. Ute Klammer, Prof. Dr. Dirk Messner

FGW-Themenbereich:

Rechtspopulismus, soziale Frage & Demokratie

Prof. Dr. Andreas Zick, Themenbereichsleitung (Hrsg.)

Lynn Berg, wissenschaftliche Referentin (Hrsg.)

Layout: Olivia Pahl, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Förderung: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Erscheinungsdatum: Düsseldorf, Dezember 2019

ISSN: 2699-1497

Erfahren Sie mehr in der Studie:

FGW-Studie

Rechtspopulismus, soziale Frage & Demokratie 02
www.fgw-nrw.de/studien/rechtspopulismus02.html

